

Regisseur Henry Mason zu „Sommernachtstraum“ . Seite 9

Drei Männer gewinnen in der Lotterie

„Lumpazi“. Ein Schuster, ein Tischler und ein Schneider werden plötzlich reich. Macht das viele Geld aus ihnen bessere Menschen oder noch ärgere Lumpen? In Hallein wird diese Geschichte mit komischem Übereifer vorgestellt.

WERNER THUSWALDNER

HALLEIN (SN). Johann Nestroy ist nicht mehr nur ein Fall für das aufmüpfige Vorstadtheater, schon längst hat er es auf die Bühne des österreichischen Staatstheaters geschafft. Hier erscheint er weniger ungeschlacht und ein wenig harmloser. Dafür sehr schön, weil viel mehr an optischem Aufwand getrieben werden kann. Die Produktion des Burgtheaters machte mit der Premiere der Zauberposse „Lumpazivagabundus“ bei der Premiere am Donnerstag auf der Halleiner Permerinsel den denkbar besten Effekt. Die Erwartungen des Publikums schienen übererfüllt worden zu sein. Es konnte sich auch selbst einbringen, denn es wurde aufgefordert, beim Rittlerlied „Eduard und Kumigunde“ mitzusingen. Das tat es mit freudigem Einsatz.

Kann ein Norddeutscher wie Burgtheaterdirektor Matthias Hartmann überhaupt Nestroy inszenieren? Versteht der etwas von den Abgründen der österreichischen Seele? Fragen dieser Art waren vor der Premiere zu hören. Die Ängste waren unbegründet.



nach Anpassung strebt und im Unterschied zu den anderen seinen Reichtum mehrt.

Ein anderes Kaliber ist der Schuster Knieriem, der sein Handwerk gering schätzt, dafür umso glühender die Wissenschaft der Astronomie betreibt. Mit ihm zielt die Aufführung auf klassische Höhe ab. Nicholas Ofczarek dominiert – nicht bloß wegen sängerischer Qualitäten – das Trio. Vollbart, Statur und Bewegung erinnern an Helmut Qualtinger, der diese Rolle gespielt hat. Nicholas Ofczarek zeigt einen vielschichtigen Charakter, ist ein Cholertker, zugleich ist er der Gutmütige, der Fantast (wenn es um den Kometen geht) und der Tragische (wenn er in der Trunksucht versinkt).

Der Schneider Zwirn ist als Pfeife in diese Gesellschaft geraten. Michael Mertens gibt mit ständiger Bereitschaft zu tänzerischer Ausgelassenheit den großen Frauenverführer, bereichert die Sprache mit meckernden Lauten und strengt sich an, unentwegt witzig zu sein. Das ist oft zu viel des Guten. Regisseur Hartmann tut auch sonst zu wenig, um komischen Übereifer zu dosieren.